

Wallfahrt durch die Nacht

Autor(en): **Meier, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum**

Band (Jahr): **42 (1964)**

Heft 8

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1032026>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wallfahrt durch die Nacht

Schon zum vierten Mal pilgerte in den ersten Morgenstunden des 21. Februar 1965 die katholische Basler Jugend nach Mariastein, um sich so auf die Fastenzeit vorzubereiten. Damit ist eine spontan entstandene Wallfahrt bereits zur Tradition geworden — zu einer Tradition, auf die niemand mehr verzichten möchte. Gegen 6 Uhr in der Frühe, noch bei dunkler Nacht, füllte sich die Basilika mehr und mehr mit den jugendlichen Pilgern. Und als H. H. Dekan Dr. H. Metzger mit der heiligen Opferfeier begann, war das grosse Gotteshaus bis auf den letzten Platz besetzt.

Wie es dazu kam

Als im Jahre 1961 das Missionsjahr abgeschlossen wurde, da spürte man überall, dass damit der geistige Aufbruch nicht zu Ende gehen dürfe. Der Boden war reif für die Einführung des Fastenopfers. Das war auch den Organisationen, die sich unter dem Namen «Katholisch Jung-Basel» zusammengeschlossen haben, ganz klar. Und doch war ein leises Unbehagen nicht zu übersehen. Dachte man in der Freude über den Erfolg des Missionsjahres nicht zu sehr an den finanziellen Ertrag? Wurden über dem sichtbaren Resultat nicht die geistigen, wichtigeren Werte vernachlässigt? Wohl waren wir uns der Anstrengungen bewusst, die von der Arbeitsstelle für das Fastenopfer im Hinblick auf eine richtige Haltung unternommen wurden. Und doch glaubten wir, auch einen eigenen Beitrag leisten zu müssen.

Aber wie? Durch einen grundsätzlichen Vortrag? Durch eine Tonbildreihe? Durch Diskussionsrunden?

Alle entsprechenden Vorschläge zündeten nicht recht. Da wurde — völlig spontan und unvorbereitet — die Idee einer Wallfahrt nach Mariastein ins Gespräch gebracht. Keine «billige» Wallfahrt sollte es sein, nein, eine richtige Fusswallfahrt, mit Aufbruch mitten in der Nacht, mit einem wirklich schwer fallenden Verzicht

auf Schlaf, hinaus in eine kalte, dunkle Winterlandschaft!

Eine derart ausgefallene — und noch keineswegs in allen Teilen durchdachte — Idee hätte eigentlich tausend Bedenken und Fragen wecken müssen. Was sagen die Eltern der kaum schulentlassenen Jugendlichen dazu? Ob da mehr als einige Dutzend Leute aus unserer «bequemen, weichen» Jugend mitkommen werden? Ob sich die einzelnen Pfarreigruppen nicht kopfschüttelnd abwenden würden?

Von all dem war an der Besprechung kaum etwas zu hören. Nach knappen fünf Minuten war die Wallfahrt beschlossene Sache. Noch wurde zwar der Gottesdienst auf etwa 8 Uhr geplant — mit einem Aufbruch in der Stadt zwischen 4 und 5 Uhr morgens —, doch aus organisatorischen Gründen musste diese Zeit später auf 6 Uhr festgesetzt werden. Heute wissen wir, dass diese Vorverschiebung keinen Jugendlichen von seiner Beteiligung abhält. Ob man da nicht an das Wirken des Heiligen Geistes denken darf?

Die nächtliche Wallfahrt

Wenn «Katholisch Jung-Basel» zu einem Schulungshalbtag aufruft, der um 8.30 Uhr beginnt und nach dem gemeinsamen Gottesdienst gegen 12 Uhr endet, dann finden sich 200 bis 300 Jugendliche ein. Und nun hat sich die gleiche Jugend also zum vierten Male zwischen 2 und 3 Uhr zur Fusswallfahrt nach Mariastein aufgemacht, und jedesmal waren über 500 Töchter und Jungmänner dabei! Trotz Regen und Schnee, trotz Kälte und Wind! Dabei ist ja die Teilnahme an der Wallfahrt nur ein Anfang. Das Hauptanliegen ist und bleibt die Erneuerung der Fastenzeit.

Wer könnte den Weg zum auferstandenen Herrn besser zeigen als seine Mutter? So ist Maria für diese Jugendlichen, die da betend und betrachtend nach Mariastein ziehen, die grosse Mittlerin. Die Nachtwallfahrt ist keine Massenveranstaltung. In kleinen Gruppen tref-

fen sich die Töchter und Jungmänner irgendwo in der Stadt. Manchmal sind es nur drei, vier Teilnehmer, manchmal zwanzig oder dreissig. Viele dieser Gruppen werden von Laien geleitet. Bei kurzen Halten werden Anregungen gemacht, Betrachtungsgedanken formuliert, zu einem Gebet angeleitet. Diese «Stationen» werden vorher mit einem Seelsorger durchbesprochen. Sehr oft begleiten aber auch die H. H. Präsides ihre Organisationen. Was das bedeutet, kann man nur erahnen, wenn man sich überlegt, dass die gleichen Herren noch wenige Stunden vorher im Beichtstuhl sitzen mussten und einen anstrengenden Sonntag vor sich haben. Erst in der Basilika kommen alle Teilnehmer zusammen. Gemeinsam feiern sie die heilige Messe. Manche kämpfen mit dem Schlaf. Vielen schmerzen die Füsse. Nicht allen gelingt es, in der Kirche ihre Müdigkeit zu überwinden. Was tut's? Der gute Wille ist da, und gewiss wird die Mutter Gottes mit einem verstehenden Lächeln alle die jungen Wallfahrer dem Herrn vorstellen und Ihm ihre Anliegen empfehlen. Man muss diese Wallfahrt selbst miterlebt haben. In der Stadt flitzen trotz der ersten Morgenstunden die Taxis aufgeregt hin und her. Noch herrscht lebhafter Betrieb. Fussgänger bleiben stehen und beschauen sich verständnislos die jugendlichen Wallfahrer. Immer wieder hält auch eine Patrouille der Polizei an und fragt einen besonders jungen Teilnehmer nach dem Sinn dieses nächtlichen Spaziergangs. An den Besammlungsorten bilden sich die kleineren und grösseren Gruppen. Fröhliche Grüsse werden ausgetauscht, manche sind übermütig, viele etwas verschlafen. Plaudernd geht es hinaus aus der betriebsamen Stadt, in der auch mitten in der Nacht das Leben keine Ruhe nimmt. Die Strassenlaternen werden seltener, Dunkelheit umfängt die marschierenden Gruppen. Ein leiser Wind kommt auf. Unwillkürlich werden die Stimmen der Wallfahrer leiser. Die Schuhe knirschen im Schnee. Jetzt liegt der Lärm hinter ihnen. Wolken und Sterne werden sichtbar.



Photo W. Imber, Laufen

Die Gruppen halten an, jeder sammelt sich. Betend ziehen die Pilger weiter. Sie werden ruhiger, und ihre regelmässigen Schritte regen zur Betrachtung an. Still besinnen sie sich, denken nach über den Wert des Lebens, über sein Ziel. Die tägliche Unruhe und Rast wird fragwürdig. Man kommt zu sich zurück und bedauert, nicht öfters ein solches Opfer zu bringen und sich auf einen solchen stillen, besinnlichen Marsch zu begeben.

Wer kann die Gedanken und Gebete erraten? Sicher werden unzählige Anliegen und Nöte der Mutter Gottes vorgelegt. Und sicher kommt auch froher Lobpreis und Dank zum Ausdruck. Die Mutter im Stein aber ist aller Mittlerin. Welcher Sohn könnte einer solchen Mutter die Fürbitten abschlagen?

Nicht allen Teilnehmern gelingt es, die Wallfahrt gut zu gestalten. Es gibt auch solche, die durch ihre lauten Gespräche und ihr Benehmen die grosse Mehrheit der Wallfahrer stören. Und doch sind wohl gerade diese Jugendlichen jene, die unter der grössten inneren Not leiden. Vielleicht brauchen gerade sie unser Opfer und unser Gebet: «Herr, segne besonders jene Töchter und Jungmänner, die uns stören. Vielleicht verwalten sie ihre Talente weit besser als wir, und vielleicht bringen sie allein schon durch ihre Anwesenheit auch das grössere Opfer. Verzeih uns, dass wir sie so wenig lieben . . .»

Und dann kommen alle Gruppen in der Basilika zusammen, treten an der Hand der Lieben Frau vom Stein hin vor den Altar und bringen ihr Opfer dar. Unzählige empfangen die heilige Eucharistie, um dann Christus hinauszutragen, hinaus aus der Kirche und hinein in den Alltag der geschäftigen Stadt.

Gebet hin im Frieden!

Wie die Wallfahrer zum Gottesdienst zusammengekommen sind, so gehen sie nun wieder auseinander. Die innere Verbundenheit bleibt. Viele fahren bald nach Hause, andere bummeln noch durch die Landschaft.

Zehn Tage später beginnt die Fastenzeit. Unzählige persönliche Vorsätze sind gefasst worden. Die Kraft für manche gute Tat wurde erbetet. Doch geht es nicht nur um den Einzelnen. Mit der Wallfahrt soll der Segen erfleht werden auf jede Pfarrei, auf die ganze Stadt, ja auf die ganze Welt. Damit Friede werde in uns und um uns!

Dem Abt und den Mönchen von Mariastein aber dankt die katholische Jugend von Basel herzlich dafür, dass sie ihr diese Wallfahrt ermöglichen. Gott wird es allen lohnen!

Peter Meier